

Lars Hillebold

## **Vom Halbgott und vom Menschensohn**

Predigt am 2. Juli 2017, Kassel

### **Vatikan - erste Szene**

Der alte Kardinal im Vatikan näherte sich in der sixtinischen Kapelle Michelangelos Christusbild. Die hohe Wand, deren Himmelsblau auf jeden Betrachter wie ein Luftstrom wirkte. Christus der thronende Weltenrichter zog ihn in seinen Bann in zunehmender Angst, je länger man diesem Anblick aus der Ferne standhielt. War dieser muskulöse Titan, dessen erhobene Rechte jeden Goliath zu Boden schlagen konnte, war dies der auferstandene Christus, der Menschensohn, wie ihn die Kirche lehrt? War dieser starke Held ein Abbild jenen Mannes, der in der Bergpredigt die Worte fand: Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig die Trauernden und die Sanftmütigen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Die Barmherzigen.

Der Kardinal stutzte. Jahrhunderte lang wurde Christus in Sanftmut und Milde dargestellt. Von zeitloser, edler Gestalt. Würdig und bärtig und heilig. Aber dieser Christus hatte nicht mal den Anschein eines gnädigen Gottes. Der starrte unnachsichtig zur Erde. Verweigerte dem nach oben blickenden Betrachter den Blick in die Augen. Er war gewaltig, nackt und schön in seiner Muskelkraft wie ein griechischer Gott. Allein sein äußerliches Schönsein verriet Göttlichkeit, ein donnernder Zeus, ein wuchtiger Herkules, die Keule in der Hand statt Brot und Wein. So thronte er über Welt und Stadt.

### **Religion über Kassel**

Seit 300 Jahren wacht ein griechischer Halbgott über dieser Stadt. Und keiner regt sich auf. Und keiner beschwert sich, dass dieses religiöse Symbol tagein tagaus die Religionsfreiheit der Kasseler Bürger verletzt. Nach einer Beschwerde von Eltern aus Bayern befanden in den 90er Jahren die Verfassungsrichter, dass die Anbringung eines Kreuzes in den Räumen einer staatlichen Pflichtschule gegen das Verfassungsprinzip verstößt, wonach es den Bürgern zu überlassen sei, welche religiösen Symbole sie anerkennen und welche nicht.

Wenn Kinder tagein tagaus unter einem Kreuzifix sitzen müssen, werde die Religionsfreiheit verletzt, entschieden damals die deutschen Verfassungsrichter. Diese Entscheidung allerdings hatte damals so gut wie keine praktischen Konsequenzen. Bayern fand verfassungsrechtlich gangbare Wege, um die Kreuze in den Klassen hängenzulassen. Dennoch gilt das Urteil und keiner stört sich an diesem Kasseler Halbgott - tagaus tagein. Es stört keinen, weil er vielleicht keine religiöse Erfahrung auslöst ... und vielleicht stört auch das Kreuz keinen mehr, weil es keine religiöse Erfahrung mehr auslöst ... und vielleicht stören die Glocken nur deswegen, weil sie den Schlaf stören.

### **Zwischenspiel: Bach's Herkules und Jesus**

Das Bild des Herkules hat schon Bach nicht gestört. Er hatte eine beeindruckende Kantate „Herkules auf dem Scheideweg“ zum Geburtstag Friedrichs von Sachsen komponiert. Nach einmaliger Aufführung drohte diese in der Schubblade zu verschwinden. Also verwendete Bach die Lieder (Chöre, Arien) aus der Kantate wieder und legte ihnen ein neues Textkleid an. Dieses neue Kleid musste dem festlichen Anlass des fürstlichen Geburtstages entsprechen und da bot sich das

Weihnachtsfest an. Bach wählte nahm Texte aus dem Matthäus- und Lukasevangelium, fügte einige der Gemeinde bekannte Advents- und Weihnachtschoräle ein und teilte das Werk in sechs Teile, die er sechs Festtagen zuordnete. Aus dem Herkules am Scheideweg war das Weihnachtsoratorium geworden. Herkules und Jesus gingen eine Verbindung ein, die Halbgott und Menschensohn wohl selber wohl nie erfunden hätten.

### **Vatikan - zweite Szene**

Der Kardinal saß vor diesem machtvoll, mächtig gezeichneten Christus und vor seinem Auge all die Christusfiguren in diesen großen prachtvollen Kirchen, in denen er gepredigt hatte. So weit sichtbar und so zweifelsfrei erhaben, als würde Gott selbst fehlen und man müsste beweisen, dass er noch da ist. Oder man an seine Stelle getreten sei?

Der Kardinal wartete. Sein Glauben wartete vor dieser gewaltig, nackten Figur des Christus. Er wartete auf den Menschensohn. War es vergeblich hier vor diesem Bild zu warten? Auf ihn. Wo würde er ihm begegnen? Dem Menschen Sohn. Sohn. Ein brüchiges Wort. „Mein Sohn“, seine fromme Worte zittern auf seiner Zunge. Atemlos von Suche und Sehnsucht und Verlust. Den Sohn, den er nie hatte. Die Erfahrung, die ihm versagt blieb. Die er sich untersagt hatte. Bevor er darin versank, rettete er sich in die theologische Feinheiten, ob Christus Gott gleich sei oder nur ein untergeordneter Halbgott.

War Christus Gott, dann wäre sein Leben und Leiden nicht wirklich menschlich. Keiner von uns. War Christus Mensch, dann wäre ihn anzubeten, unsinnig und eben auch nur einer wie wir; keiner der Gott gleich sei und ihn sichtbar gemacht hätte.

### **Durch diese hohle Sprache muss er kommen**

Halbgott. Zeus. Eukmene. Apollo. Wahrer Mensch und wahrer Gott. Menschen Sohn. Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wir die Kinder Gottes (...). Familiäre Logiken auf dem Olymp und im Reich Gottes. Menschen reden suchend von Dingen, von denen wir eigentlich nichts wissen können. Ist unsere Rede von Religion hohl wie der Herkules? Sind unsere Logiken wie Eisenstangen, die die Teile zusammenhalten? Und brauchten wir nach 300 und nach 500 Jahren wieder eine grundlegende Sanierung und Reformation?

Ja. Denn unsere Rede bleibt ein Geheimnis. Wir deuten und hüllen das Wesentliche in kunstvolle sprachliche Schleier, die wir nicht lüften können. Aber wir brauchen die Sprache der Gegenwart, die Worte findet, mit denen Menschen etwas anfangen können. Ich glaube an das und sehne mich nach dem Wort, das am Anfang war und das Wort war bei Gott und berührt mich. Nach einem Gott, der mir begegnet, fühlbar ist und gegenwärtig, der sich zeigt und wirkt und dabei notwendig auch dunkel und unverfügbar bleibt.

Jesus ist Gott im Mensch. Der Einbruch Gottes in eine Welt, die ich verstehe; in Erzählungen und Sprache, in Liedern und Gebeten: Gottesdienst Gott betritt meine Oberfläche. Schon in dem Moment bricht etwas auf und verbindet sich mit meiner Haut. So vermischt, dass ich Gott an sich nie habhaft werde, sondern immer nur auf mir.

Aber das alles wird schnell schal und hohl. Leer wie eine grüne Figur über einer Stadt, deren religiöse Wirkung ... nicht der Rede. Sonst würde man sich ja vielleicht wenigstens dran stören, dass da ein Gott über Kassel thront. Und ein andere, der in meinem Herzen wohnt. Aber sind ja alles fromme Gedanken über den Gott, den ich in mir erfahre. Das ist doch ein Spiegelgespräch? Projektionen, die

mehr über mich sagen, als über den Gegenstand meines Glaubens. Der Kardinal schaut verloren in die Kapelle und die Bänke neben ihm haben sich gefühlt mit alle denen, die nicht mehr da sind. Es sind volle leere Bänke religiöser Erfahrung.

Glauben - das geht doch nur bei mir. Das bin ich. Das ist nicht Gott. Glaube bemächtigt sich Gottes mit Bildern und in Worten mit untauglichen Mitteln. Wie aber soll ich in meinen Gott anrufen? Welches ist der Ort in mir, wohin er kommen soll, mein Gott? Eine fertige Antwort wäre anmaßend. Ich predige und doch gibt es niemals, auch nicht in der Bibel, eine Folge von Sätzen und Argumenten in denen ohne Widersprüche ohne Fragen ohne Lücken von Gotteserfahrung erzählt werden kann. Das rettende Wort liegt nicht in menschlicher Sprache. Sondern in der Leere, die auch dem Herkules zu eigen ist. Die Erfahrung des Glaubens ist spüren, was mir fehlt. Schauen, das nichts aus mir kommt. Die Leere sehen. Manches wird vielleicht noch mit Stangen und Theorien zusammengehalten. Ich wünsche mir Füllung. Der Blick hinein führt in einen Schmerz: Ich bezeuge, was ich nicht bin und was leer ist in mir. Auch das bin ich. Ich bete um Erfüllung. Das Zeugnis meiner Gotteserfahrung ist die Bitte um seine Gegenwart. Keine thronenden Figuren und Bauten und Sprachgebilde. Komm, Herr Jesus. Maranatha. Die Bibel endet mit dieser Bitte. Das ist ein Anfang. Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott - also genauer gesagt: Im Anfang gerade kein menschliches Wort.

Es entzieht sich meiner Verfügung.

Sonst wäre es Verführung.

Es wird mich füllen und dieses wird sich fügen.

Er führt mich und es berührt mich.

Manchmal stört er mich und hindert meinen Schlaf.

Es läutet und er läutert mein Leben.

Weckt mich auf.

Nimmt mich auf.

Herkules wurde von Zeus und den anderen Göttern in den Olymp aufgenommen, weil er seine 12 Aufgaben bestanden hatte.

Der Kardinal saß noch immer vor Michelangelos Bild des thronenden Weltenrichters und grübelte darüber, wie er die Botschaft des Sohnes Gottes aufnehmen sollte.

Ich predige und ich bete. Ich singe und ich lese aus der Bibel. Ich rede von Gott und in dem Moment verschwindet er zugleich. Aus meiner Macht. Und manchmal ahne ich und manchmal hoffe ich, dass er dann bei dem anderen angekommen ist. Und dort sich das erfüllt, was letztlich Gott immer ist: Der andere. Geheimnis meines Lebens.

Amen.